

# Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2005

**THEISS**

## Archäologische Begleituntersuchungen bei der Sanierung der Burgruine Löffelstelz in Dürrmenz, Stadt Mühlacker, Enzkreis



### Die bestehende Burg

Hoch über der Enz thront die Ruine der 1282 erstmals erwähnten „Vöstin Dürrmenz“, die erst seit dem 17. Jahrhundert in den Quellen als Burg „Löffelstelz“ bezeichnet wird (Abb. 222). 1482 wurde die Burg von Heinrich von Dürrmenz an das Kloster Maulbronn verkauft. 1604 erscheint die Burg als „altes

verstöwertes Haus“, diente aber dennoch im Zuge der Befestigung der Eppinger Linien als Bollwerk gegen die Franzosen.

Erhalten ist die teilweise über zehn Meter hoch aufragende Umfassungsmauer, die, auf einem schmalen Bergsporn errichtet, einen Innenbereich von  $30\text{ m} \times 21\text{ m}$  umschließt (Abb. 223). Bauhistorische Untersuchungen ergaben an drei Außenseiten 1,0–1,7 m starke Umfassungsmauern, aber keine durchgehenden Baufugen, so dass zumindest die unteren Wandteile in einem Zug errichtet worden sein müssen. Die östliche, zur Hochfläche hin orientierte Schmalseite der Burg erwies sich aufgrund der Mauerstärke von etwa 2,7 m als Stumpf einer hohen Schildmauer. Das Innere der Burganlage fällt von Ost nach West terrassenförmig um mehr als 4 m ab. Reste von Konsolsteinen, Maueranschlüsse sowie partielle Brandrötungen an den Umfassungsmauern belegen eine reichhaltige Innenbebauung. Zur zeitlichen Einordnung lagen bislang nur wenige Indizien vor. Abgearbeitete Buckelquader an der Südwest- und Südost-ecke sowie rundbogig überkuppelte Zwillingfenster bilden vage Anhaltspunkte für eine Datierung der Wehrmauer in die Zeit um 1200 bis Anfang des 13. Jahrhunderts.

### Denkmalschutz als Zivilschutz – zum Anlass der Untersuchungen

Die von der Stadt Mühlacker und zahlreichen Spendern finanzierten Untersuchungen und Sanierungsmaßnahmen wurden notwendig, als vor allem an der westlichen Talseite der Burgmauer gravierende, durch Umwelteinflüsse und unterlassene Unterhaltung der Anlage ausgelöste Bauschäden erkannt wurden. Teile der Mauer drohten in das Tal zu stürzen, das bis direkt an den 50 m hohen, senkrecht fallenden Felsen mit Häusern be-

Abb. 222  
Bedrohliche Schönheit: Burgruine Löffelstelz über der Talbebauung von Mühlacker-Dürrmenz.

baut ist  
gegen d  
liche U  
markan  
Daher v  
in dem  
lichen K  
entspre  
horizon  
veranke  
Oktober  
sich bis  
Anlage



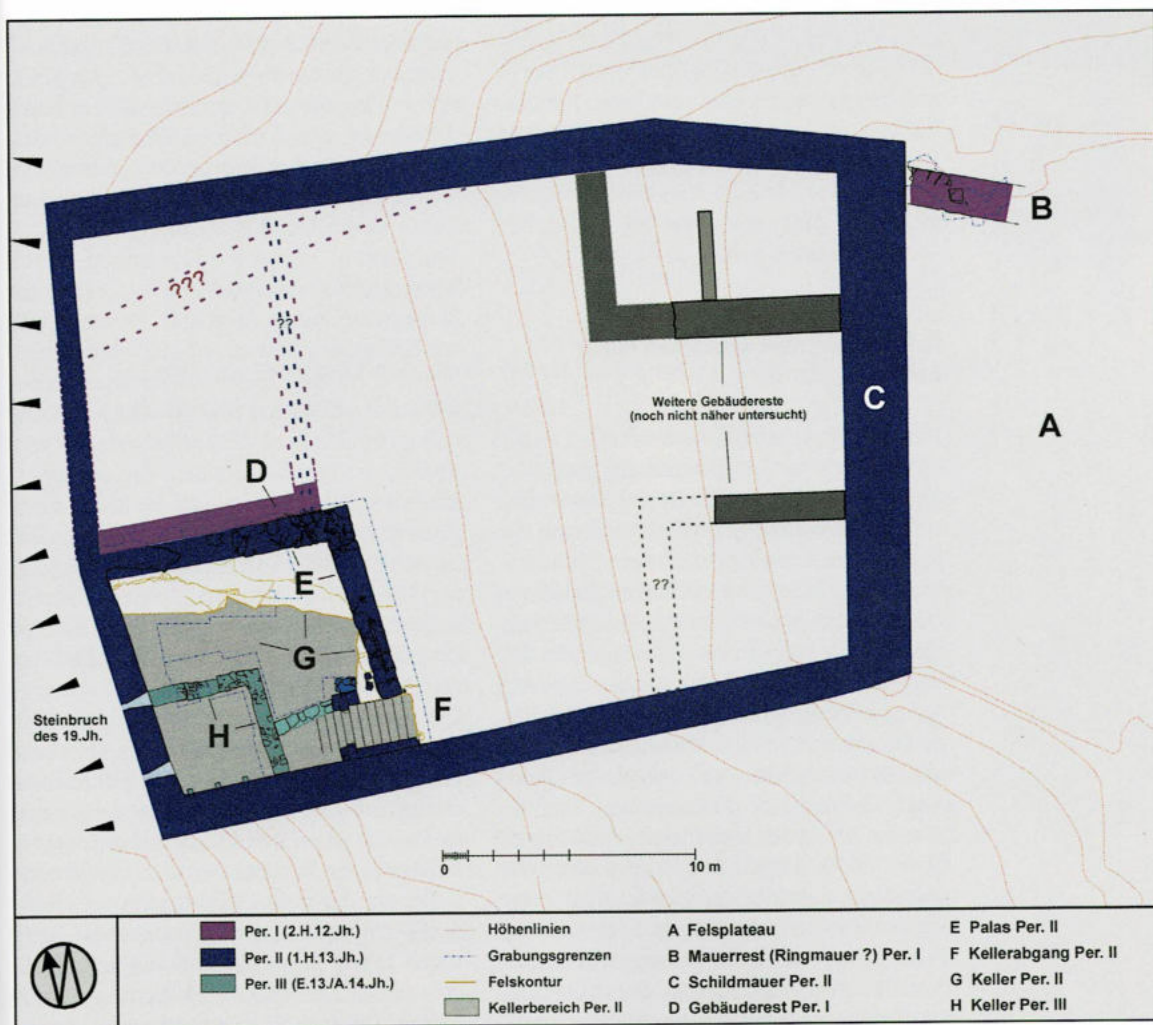


baut ist. Ein gewaltiger Auffüllhorizont, der gegen die auf porösem Fels stehende westliche Umfassungsmauer drückte, hatte die markante Mauer bereits erheblich deformiert. Daher wurde beschlossen, diese Auffüllung in dem am stärksten gefährdeten, südwestlichen Eckbereich herauszunehmen und die entsprechenden Teile der Umfassungsmauer horizontal im dahinter ansteigenden Fels zu verankern. Die Aushubarbeiten wurden im Oktober 2004 begonnen und erstreckten sich bis in den April 2005. Die Sanierung der Anlage dauert noch an.

### Frühmittelalterliche Siedlungszeugnisse und ältere Burganlage

Die ältesten Funde aus dem Umfeld der Burg stammen aus dem mittleren Bereich der südlichen Grabenmauer. Hier wurden aus der Humusauflage, welche die Überreste einer ca. 1,7 m dicken Trockenmauer überdeckte, zwei Keramikfragmente der Älteren gelben Drehscheibenware geborgen, darunter ein Randstück des Typs „Runder Berg“ (9./10. Jahrhundert). Zusammen mit entsprechenden Geländebeobachtungen südöstlich

Abb. 223 Mühlacker-Dürrmenz, Burg Löffelstiel. Bauphasenplan der Burgruine mit mittelalterlichen Baubefunden (Stand November 2005).



der Buranlage ist die Möglichkeit einer bis ins Frühmittelalter zurückreichenden Besiedlung der Hochfläche bei der Burg in Erwägung zu ziehen.

Anstatt des östlich vor der Schildmauer erwarteten Burggrabens traf die Baggerschaukel hier dicht unter der Humusauflage auf ein Felsplateau, an dessen nördlichem Rand sich auf einer Länge von etwa 3,5 m die Überreste einer 1,5 m breiten Bruchsteinmauer vorfinden (Abb. 223, B). Die Mauer wird von der Baugrube der Schildmauer durchschnitten und von einer nachfolgenden Planierschicht überdeckt. Demnach gehörte das Mauerstück zu einer Wehranlage, die vor der bestehenden Buranlage existierte und bei deren Errichtung aufgegeben wurde. Da abgesehen von den beiden erwähnten Keramikfragmenten im gesamten Fundmaterial der Buranlage bislang keine Funde vorliegen, die sicher vor 1150 datieren, dürfte diese erste Anlage kaum vor Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden sein.

### Befunde zur nordwestlichen Innenbebauung der Burg

Die umfangreichsten Untersuchungen fanden im südwestlichen Innenbereich der Burg statt. Reste ehemaliger Steinkonsolen sowie mehrere Fensteröffnungen wiesen hier auf den Standort eines Gebäudes hin.

Unter einer 0,5–2,0 m mächtigen Auffüllung mit dem Mauerschutt der zerstörten Burggebäude kamen am nördlichen Rand des Grabungsschnittes zwei unmittelbar aneinander grenzende, parallel Ost–West verlaufende Mauerzüge zum Vorschein. Die nördliche, nur an ihrer Südkante freigelegte Mauer zeigte Reste eines Außenputzes. Dadurch erweist sie sich als älterer Gebäuderest (Abb. 223, D). Westlich wird sie von der Umfassungsmauer überlagert, welche nach oben hin keine weiteren Spuren einer Mauerwerksverzahnung besitzt. Die Mauer stellt folglich den Überrest eines Steingebäudes dar, das bei Errichtung der Schildmauerburg abgeris-

sen und durch einen dreigeschossigen Holzbau ersetzt wurde.

### Der jüngere Palas in der Südwestecke der Burg

Die südlich gegen den nordwestlichen Ursprungsbau gesetzte, etwas weiter östlich nach Süden abknickende Mauer markiert den hofseitigen Wandverlauf eines weiteren Eckgebäudes, dessen Grundriss von 8,7 m × 8,8 m lichter Weite leicht rautenförmig verzogen ist (Abb. 223, E). Das 0,9–1,25 m starke Bruchsteinmauerwerk mit Eckquaderung war – wie auch alle übrigen erfassten Mauern – direkt auf dem anstehenden Fels gegründet. An der Ostseite fand sich eine 2,25 m breite Toröffnung als Zugang zum Erdgeschoss. Südlich endet das Mauerwerk im Portalgebäude des nach Westen führenden Kellerabgangs (Abb. 223, F).

Der älteste, unförmige Kellerraum in der Südwestecke entstand durch Ausgreifen der Umfassungsmauer über eine Felsstufe, die zur Anlage des Kellers nur grob überarbeitet wurde (Abb. 223, G). Reste von Steinkonsolen an der Südwand belegen einen Streichbalken für das Nord–Süd orientierte Deckengebälk, das nördlich auf dem Fels auflag.

Nach Brandzerstörung wurde der Keller durch Einzug eines 2 m hohen Mauerwinkels auf eine Grundfläche von 3,7 m × 3,75 m verkleinert und der Zwischenraum zwischen Innenkeller und Fels verfüllt (Abb. 223, H). Der ursprüngliche Kellerabgang wurde zunächst als „Minikeller“ weitergenutzt.

Der jüngere Keller erhielt eine eigene Balkendecke, die im Süden wiederum auf einem von Steinkonsolen getragenen Streichbalken auflag, nun aber nördlich auf Mauerwerk ruhte. Da sich keine Türöffnung in den jüngeren Kellerwänden vorfand, war der verkleinerte Keller nur durch eine Öffnung in der Balkendecke zugänglich. Auch dieser Keller ging durch Brand zugrunde und wurde schließlich mitsamt dem älteren Kellerabgang verfüllt. Aus diesem Verfüllungsmaterial stammt

der Gr  
Fragme  
brauch  
reiche  
sowie  
13. Jah  
Das ge  
rere Z  
müdl  
benz  
4000 A  
torisch  
zahlre  
Aushul  
schläm  
Funde  
Frühja  
östlich  
den, w  
ten ber  
bebau

### Eine Gm

Das au  
schanz  
ling w  
Otto B  
in der  
gestell  
Stadt S  
– entst  
dustrie  
dieser  
keltisc  
haben  
durchg  
diese I  
Die Fu  
legen,  
gebäud  
geoma



der Großteil der Grabungsfunde: vor allem Fragmente spätmittelalterlicher Koch-, Gebrauchs- und Ofenkeramik, aber auch zahlreiche Knochen-, Metall- und Glasfragmente sowie ein Haller Heller aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Das geborgene Fundmaterial umfasst mehrere Zentner, was nicht zuletzt dem unermüdlichen Einsatz der „Löffelstelzer Scherbenbuzzer“ zu verdanken ist: In mehr als 4000 Arbeitsstunden hat diese Gruppe historisch interessierter Laien gemeinsam mit zahlreichen Schulklassen den gesamten (!) Aushub aus dem Burginneren durchgeschlämmt (Abb. 224). Die Aufarbeitung der Funde ist noch nicht abgeschlossen, und im Frühjahr 2006 sollen die Untersuchungen im östlichen Bereich der Burg fortgesetzt werden, wo im Laufe der Mauersanierungsarbeiten bereits weitere Strukturen einer Innenbebauung beobachtet werden konnten.

*Tilmann Marstaller, Gerd Schäfer*



#### Literaturhinweis

F.-W. Krahe, *Burgen des Deutschen Mittelalters* (Augsburg 1996).

#### Abb. 224

Die „Löffelstelzer Scherbenbuzzer“ in Aktion. Ungewöhnliche Öffentlichkeitsarbeit für den Erhalt der Burganlage.

## Eine Schwedenschanze auf dem Gügling bei Schwäbisch Gmünd-Bettringen, Ostalbkreis?

Das auf alten Karten noch als „Schwedenschanze“ eingetragene Objekt auf dem Gügling wurde 1998 durch Luftaufnahmen von Otto Braasch wieder entdeckt (Abb. 225) und in der Zwischenzeit unter Denkmalschutz gestellt. Auf dem Gügling – einer östlich der Stadt Schwäbisch Gmünd gelegenen Anhöhe – entstand in den vergangenen Jahren ein Industrie- und Gewerbepark der Stadt. Da von dieser Stelle jedoch auch Einzelfunde aus keltischer wie aus römischer Zeit stammen, haben wir geophysikalische Prospektionen durchgeführt, um nähere Informationen über diese Fundstelle zu erhalten.

Die Fundstelle, 1998 noch im freien Feld gelegen, ist nun von drei Seiten von Industriegebäuden umgeben, deren Einflüsse auf die geomagnetischen Messungen vor allem im

nordwestlichen Bereich des Magnetogramms zu erkennen sind. Im Süden wurden diese Untersuchungen durch Metallbewehrungen eines mehrere Meter breiten Holzsteges gestört (Abb. 226, Markierung A), der in die Messfläche hineinragt. Mehrere Bäume umgeben die archäologische Struktur, von der allein der westliche Teil durch eine leichte, wenige Zentimeter hohe Erhebung im Gelände erahnt werden kann. Die Standorte dieser Bäume zeichnen sich im Magnetogramm durch starke Anomalien (B) ab, die auf stark magnetisierte Markierungen oder Wurzelschutznetze hinweisen. Die etwa 40 m × 40 m große archäologische Struktur selbst zeichnet sich durch ungewöhnlich hohe magnetische Anomalien aus (Dynamik: -56 nT/+47 nT). Diese Störungen deuten auf Mauern im Unter-

